

Stefan KÖHLER, Ravensburg (D)

Dominik SIEGRIST, Rapperswil (CH)

Norbert WEIXLBAUMER, Wien (A)

Der Beitrag der Nichtregierungsorganisationen für die nachhaltige Entwicklung der Alpen – Am Beispiel der Alpenschutzkommission CIPRA¹

Summary

The article focuses mainly on the International Commission for the Protection of the Alps (CIPRA) as an example of the role of non-government organisations (NGOs) in the development of the alpine region. An analysis of the problems and situation of the alpine region as well as a description of the tasks and structures of NGOs shows when and with what objectives NGOs were formed in the alpine region and what successes they have been able to achieve with what activities and with what participants. With the aid of a development phase model, it is possible to show that the CIPRA has become increasingly professional and is now a key-player in the policy of the NGOs for the alpine region. A closer analysis of the developments studied in Germany, Austria and Switzerland shows the wide and very varied spectrum of the content and policy-oriented work of the CIPRA in its federalistic structure. Among other factors, the future of the CIPRA will mainly depend on whether and how it succeeds in demanding adherence to the contents of the alpine convention and in working towards a corresponding implementation in the sustained development of the alpine region.

1 Bedarf an nachhaltiger Entwicklung in den Alpen

Der Alpenbogen stellt mit einer Längsausdehnung von rund 1.000 Kilometern und einer Breite von bis zu über 200 Kilometern das größte und mächtigste Hochgebirge in Europa dar. Das Wort „alpin“ als Synonym für etwas, was mit den Bergen zu tun hat, drückt diese einmalige Bekanntheit dieses großen Natur- und Kulturraumes – nicht zuletzt als Ergebnis einer

¹ Commission International pour la Protection des Alpes.

langen Entdeckungs-, Erforschungs- und Entwicklungsgeschichte – aus (vgl. KÖHLER/ROTHGANG 2002). Die Alpen sind zugleich ein einzigartiger Natur- und Kulturraum in Europa. Sie zeichnen sich aus durch ein ausgesprochen hohes Maß an Vielfalt, vor allem hier in der Biodiversität bei Flora und Fauna, in der Kulturlandschaft und ihren vielfältigen Bewirtschaftungsweisen sowie in der Kultur, im Brauchtum und in den Lebensstilen der Bevölkerung (vgl. hierzu diverse Beiträge in CIPRA 1998 und CIPRA 2001, RUPPERT 2001). Diversität ist aber auch – insbesondere was die ökologische Komponente betrifft – mit Labilität verbunden. Nirgendwo treten die Naturgewalten so geballt auf wie im Alpenraum und werden übermäßige Eingriffe in den Naturhaushalt von Extremereignissen, wie Lawinen- und Murenabgängen oder Hochwasserfluten, begleitet.

Die Alpen weisen für weite Teile West- und Mitteleuropas eine bedeutende Versorgungsfunktion auf. So gelten die Alpen als das „Wasserschloss“ Europas schlechthin. In den Alpen entspringen bedeutende europäische Flüsse wie Rhein, Rhône und Po sowie zahlreiche wichtige Nebenflüsse der Donau. Beispielsweise hängen allein über die Trinkwasserversorgung des Bodensees rund 5 Millionen Menschen am Wassertropf Alpen; das Netz der Fernwasserversorgung des Bodensees reicht bis vor die Tore von Würzburg. Im Rahmen des Industrialisierungs- und vor allem Verstärkerprozesses der vergangenen 150 Jahre wurde den Alpen zunehmend eine Erholungs- und Ausgleichsfunktion zugesprochen. Als Tourismusdestination nimmt der Alpenraum inzwischen jährlich über 60 Millionen Urlauber sowie ein Mehrfaches davon an Naherholungssuchenden auf (SIEGRIST 1998). Nicht zuletzt aufgrund des wachsenden Nutzungsdruckes durch die Freizeitgesellschaft besteht ein großer Bedarf an nachhaltiger Entwicklung im Alpenraum (vgl. WEIXLBAUMER 2002).

Die Alpen stellen in ihrer zentraleuropäischen Lage das Bindeglied zwischen Nord- und Südeuropa dar. In den Alpen grenzen letztendlich auch die großen europäischen Sprach- und Kulturräume – romanisch, slawisch und germanisch – aneinander. Trotz dieser mittigen Lage haben die Alpen in und für Europa bis dato nur einen geringen integrierenden Charakter entfalten können; sie werden vielmehr – auch heute noch – häufig als Barriere verstanden (vgl. KELLER 1998). So werden die Alpen in einer sich zunehmend globalisierenden Wirtschaft und einer immer stärker mobilitätsorientierten Gesellschaft – was im Verständnis eines unbegrenzten und unbehinderten Warenaustausch wie auch im Verständnis eines hohen Individualitätsbedürfnis bei Urlaubsreisenden zum Ausdruck gebracht wird – oft als ein lästiges Hindernis auf der Fahrt in den Süden wahrgenommen.

In Bezug auf die Durchsetzungskraft spezifisch alpiner Anliegen (z.B. in den Bereichen Transitverkehr, Tourismus, Berglandwirtschaft, Regionalentwicklung, alpine Kultur usw.) wirkt sich negativ aus, dass die Alpen in

den drei großen Anrainerstaaten Italien, Frankreich und Deutschland am Rand des jeweiligen Staatsgebietes liegen. Die Alpenregionen weisen in diesen drei bevölkerungsstarken Ländern Europas – negativ korrelierend mit der hohen Entfernung zu den jeweiligen Hauptstädten – eine geringe politische Interessensvertretung und damit auch eine entsprechend geringe politische Aufmerksamkeit auf (GLAUSER/SIEGRIST 1997). Die Wahrnehmung von spezifisch alpinen Problemen in Europa hat sich allerdings durch den EU-Beitritt Österreichs in den vergangenen Jahren verstärkt und dürfte dank dem EU-Beitritt Sloweniens und dem Abschluss von bilateralen Verträgen zwischen der EU und der Schweiz weiter zunehmen.

Mit der Alpenkonvention können die Alpen zurecht als Vorreiterin für eine ökologische und nachhaltige Entwicklung Europas bezeichnet werden (vgl. z.B. BÄTZING 2000, HASLACHER 2001 oder GALLE 2002). Dies nicht nur in zeitlicher Hinsicht (die Alpenkonvention wurde bereits 1991 und damit ein Jahr vor der Agenda 21 unterzeichnet), sondern weil hier immer wieder und schon seit langem integrative Konzepte und Projekte für eine eigenständige Regionalentwicklung entstanden sind. Es dürfte in Europa kaum eine andere Großregion wie die der Alpen geben, in der versucht wurde, partial und sektoralpolitisch geprägte Einzelinteressen zusammenzuführen, untereinander und gegeneinander abzuwägen und schlussendlich dem Gemeinwohl unterzuordnen, zum Nutzen von Natur und Landschaft und für die Gegenwart und Zukunft der in den Alpen lebenden Menschen (vgl. z.B. HAMBERGER u.a. 1998 oder KÖHLER/ROTHGANG/SPEER 2002).

Die große Vielfalt als Natur- und Kulturraum, eine stark ausgeprägte ökologische Labilität, eine hohe Versorgungsfunktion für weite Teile Europas auf der einen Seite und vergleichsweise geringe politische Aufmerksamkeit auf der anderen Seite sind ein Grund dafür, dass im Alpenraum eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen aktiv sind. Die Rolle der Non Governmental Organisations (NGOs) für eine zukunftsfähige Entwicklung des Alpenraums soll in diesem Beitrag schwerpunktmäßig behandelt und am Beispiel der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA konkretisiert werden.

2 Die Rolle von NGOs und deren Entwicklung im Alpenraum

2.1 Die Rolle von NGOs in der Politik

Nichtregierungsorganisationen sind Akteure der Zivilgesellschaft, oder technischer betrachtet: Vereinigungen, die sich ohne amtlichen Auftrag an der öffentlichen Willensbildung beteiligen (vgl. WISSENSCHAFTLICHER DIENST DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES 2001). Nach HIRSCH (1999, 16) gilt allgemein für NGOs, dass diese „in demokratischen Prozessen eine um so größere Rolle spielen können, je mehr sie ihre materielle und politische

Autonomie gegenüber Staaten, internationalen Organisationen und Unternehmen bewahren“. NGOs werden als „Moral-Unternehmer“ (ein)geschätzt. Sie bewegen sich in einer Grauzone zwischen Staat und Privatwirtschaft. Ihre Lenker sind professionalisierte Politikmanager. NGOs erheben weiter den Anspruch, stellvertretend für andere, Interessen wahrzunehmen. NGOs stehen in einem komplexen Gefüge von Zivilgesellschaft und Staat (vgl. Abbildung 1).

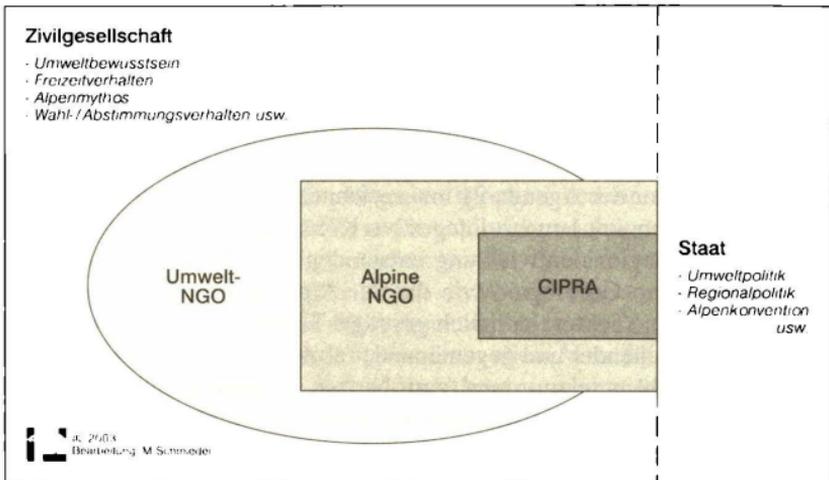


Abb. 1.: Struktur von Staat, Zivilgesellschaft, NGOs, Alpen-NGOs und der CIPRA (eigene Darstellung)

NGOs sind formal private Einrichtungen, die im politischen Feld sowohl auf regionaler, nationaler wie auf internationaler Ebene operieren und folgende grundsätzliche Eigenschaften aufweisen:

- Non Profit-Orientierung – „Gemeinnützigkeit“,
- die Inanspruchnahme stellvertretender Interessenwahrnehmung,
- eine relative organisatorische und finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Staatsapparaten und Unternehmen, sowie
- ein gewisses Maß an Professionalisierung und organisatorischer Dauerhaftigkeit.

Basierend auf diesem Eigenschafts- und Funktionsbündel lassen sich verschiedene Grenzformen unterscheiden, die in der Realität eine Fülle von politisch diffus strukturierten und auch beeinflussten Sonderformen darstellen – eine „reine Form“ der NGOs ist in der empirischen Realität vermutlich gar nicht leicht zu finden.

QUANGOs – quasi-Non-Governmental Organizations – sind in den privaten Sektor ausgelagerte staatliche Verwaltungseinheiten. Diese sind formal abhängig von Aufträgen und Anweisungen einer Regierung. GONGOs – Government Organized NGOs – sind Organisationen, die wegen ihrer Abhängigkeit von öffentlichen Mittelzuweisungen der Gefahr von Pressionen bis hin zur Instrumentalisierung ausgesetzt sind. Sie agieren hinsichtlich ihrer rechtlichen Stellung formal unabhängig vom Staat. GRINGOs – Government Run/Inspired NGOs – sind auf enge Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen ausgerichtet. Es handelt sich um individuelle Initiativen von öffentlichen Mandatsträgern in Entwicklungsländern zur Wahrnehmung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen.

Die Arbeit von NGOs ist vor diesem Hintergrund weltweit und kritisch gesehen, aufgespannt in einem Handlungsfeld von:

- Eigenständigkeit und Instrumentalisierung,
- Gebrauch und Missbrauch, sowie
- Effizienz und Ineffizienz.

NGOs, die manchmal auch als die am meisten überschätzten Akteure der jüngsten Jahrhundertwende eingeschätzt werden (siehe WAHL, zitiert in HIRSCH 1999, 1), legen folgende Aktionsformen und Strategien an den Tag (vgl. WISSENSCHAFTLICHER DIENST DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES 2001): Lokale Projektarbeit, Mobilisierungsarbeit, Kommunikation, Lobbying, Monitoring, Netzwerkbildung, Kampagnenfähigkeit.

NGOs sind u.a. geprägt durch Stärken wie Zielgruppennähe, Flexibilität, Expertenwissen, Motivation, Engagement, moralische Integrität sowie durch Schwächen wie Legitimationsdefizit, Instrumentalisierungsgefahr, Basisverlust oder die „Verstrickung“ in ein globales Machtgefüge.

Um Stärken zu schärfen und Schwächen auszumerzen, haben sich die alpinen NGOs längst mit außeralpinen und traditionell weltweit agierenden NGOs vernetzt, so dass sich inzwischen zahlreiche globale Allianzen gebildet haben und damit Synergien genutzt, aber auch Konkurrenzverhältnisse gelebt werden.

2.2 Entwicklung der NGOs im Alpenraum

Jahrzehnte nach der Konstituierung von NGOs einer ersten Generation, zu der eine Vielzahl von alpinen Vereinigungen zählen, von denen manche bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jh. gegründet wurden, haben sich weltweit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts NGOs einer zweiten Generation konstituiert. Neben bekannten Global Players, wie Greenpeace oder WWF International hat sich im Alpenraum eine spezifische Struktur herausgebildet. Diese hat ihre Wurzeln im Sog der touristischen Erschlie-

Bung Europas sowie der Entwicklung von Naturschutzinitiativen – basierend auf dem Artenschutz² – ausgebildet und ist auf der Netzwerkebene angesiedelt. Man könnte deshalb die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als Fundament in der Entwicklung alpiner NGOs der zweiten Generation sehen. Die lange Vorlaufzeit nichtnachhaltiger Entwicklungen führte zur Ausbildung zahlreicher Ansätze in der Zivilgesellschaft, die noch fernab eines übergeordneten Organisationsprozesses lagen, wenn auch beispielsweise die zahlreichen alpinen Vereine – als NGOs der ersten Generation – bereits längst konstituiert waren³. Es ging um das Erkennen nichtnachhaltiger Entwicklungsprozesse sowie um das Durchsetzen von Gegensteuerungsmaßnahmen in einem Nichtregierungsverband (oft im Interesse der Freizeitnutzung). Der zweiten Generation hingegen ging es um Vernetzungsstrukturen auf einer überregionalen (Alpenraum) und globalen (weltweite Berggebiete) Ebene.

Es folgte im Zuge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg die **Pionierphase** in der Entwicklung alpiner NGOs der zweiten Generation. Diese ist gekennzeichnet durch eine zum Tun gedrängte Aufbruchsstimmung im Zuge zahlreicher, von einer immer breiter werdenden Öffentlichkeit wahrgenommenen Umweltproblematik. Die UNO bzw. die IUCN (The World Conservation Union) läuteten Ende der 1940er Jahre diverse Initiativen ein, um die angesichts der wirtschaftlichen Aufbruchsstimmung fehlenden Leitplanken zu errichten. So wurde beispielsweise 1952 aus den Diskussionsprozessen innerhalb der 1948 gegründeten IUCN die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ins Leben gerufen⁴. In diesen Jahren musste die Naturschutzbewegung allerdings oft Niederlagen hinnehmen, war es doch die Zeit der großen Infrastrukturprojekte. So ging die Auseinandersetzung um den Bau eines Großkraftwerkes am Schweizerischen Nationalpark in den 1950/1960er Jahren für die Naturschutzseite verloren. Auch in den Alpenregionen der anderen Länder wurden zahlreiche Großbauten (z.B. Tourismusanlagen und Straßenbauten) erstellt, wodurch viele sensible Gebiete beeinträchtigt oder zerstört wurden. Auf Grund zu geringen politischen Einflusses mussten sich die NGOs und die CIPRA meist auf die Rolle der Mahnerin beschränken.

² Zusammengefasst waren die Ausgangspunkte des Naturschutzes um die Jahrhundertwende folgende: a) Die Bewahrung „nützlicher“ Tier- und Pflanzenarten, die isoliert von ihrem Lebensraum als „nicht-schädliche“ Schutzobjekte für den Menschen gesehen wurden – z.B. 1886 Salzburger Gesetz zum Schutz des Edelweißes; b) Die Bewahrung beeindruckender, „natürlich wilder“ Landschaftsteile, die aus einer romantisch-ästhetischen Perspektive betrachtet wurden (WEIXLBAUMER 1998, 53).

³ Zum Beispiel Gründung des Italienischen Alpenvereins 1862, Gründung der Naturfreunde Österreich als Touristenverein 1895.

⁴ Charles Jean Bernard, Präsident des Schweizerischen Bundes für Naturschutz (SBN, heute Pro Natura), war erster Präsident des IUCN (1948–1954) und Gründungspräsident der CIPRA (1952–1956).

Mit dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 sowie der darauf folgenden Stockholmer Umweltkonferenz wurde eine **Mobilisierungsphase** eingeläutet, an deren Ende die Konsolidierung zahlreicher NGOs stand. NGOs hatten sich ihren Weg als anerkannte Akteure in der Zivilgesellschaft gebahnt. Nichtnachhaltigen Entwicklungen wurde über gut organisierte Plattformen viel Idealismus, fundierte Forschungsarbeit und Aktionismus entgegengesetzt. NGOs avancierten zu anerkannten Moralunternehmen mit einem z.T. immer noch chaotischen Touch, jedoch einer vielerorts erstaunlichen Durchschlagskraft. Es war dies die Zeit, in der zahlreiche nichtnachhaltige Infrastrukturen einer wild wachsenden Wirtschaftsentwicklung verhindert wurden, wie etwa Wasserkraftwerke in Österreich und der Schweiz. Im Gegenzug wurden in den betroffenen Gebieten vielfach Schutzgebiete initiiert (z.B. Naturpark Ötztal-Tormäuer, Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen, Moorschutz im Val Madris in Graubünden).

Jedoch blieb das Tun der NGOs vielfach im Objektdenken (Beispiel Artenschutz) stecken. Allerdings bot diese punktuell-lokale Strategie zahlreichen NGOs die Möglichkeit, sich über konkrete Projekte für die Öffentlichkeit zu präsentieren. Mit anderen Worten: sich als Hoffnungsträger für demokratische und „zivilgesellschaftliche“ Entwicklungen zu konsolidieren, indem sie zur Handlungsplattform sozialer Bewegungen wurden, welche sich gegenüber dem Staat für einen konsequenteren Alpenschutz einsetzten. Erst allmählich begann sich eine integrative und prozessorientierte Denk- und Handlungsweise durchzusetzen, welche in den 1990er Jahren einen weiteren Entwicklungsschub mit sich brachte, der etwa an der Entwicklung der Alpenkonvention nachvollziehbar wird. Eine wichtige Bedeutung kommt den NGOs dabei im Prozess der ökologischen und nachhaltigen Entwicklung zu, als deren eigentlich treibende Kraft sie bezeichnet werden können. Im Vorfeld und zwischen den großen World Summits wie Rio 1992 und Johannesburg 2002 spielt die Arbeit der NGOs eine entscheidende Rolle. In diesem Kontext sind jene Kontakte und Kooperationen auf globaler Ebene zu erwähnen, welche über die CIPRA und andere internationale NGOs im von der UNO für 2002 ausgerufenen Internationalen Jahre der Berge geknüpft werden konnten (CIPRA 2002).

Integration und Prozessorientiertheit als neue Paradigmen der Biodiversitätspolitik (vgl. WEIXLBAUMER 1998, 49ff.) begleiteten NGOs in die **Professionalisierungsphase** der Gegenwart und ließen damit ihre Arbeit an Bedeutung wachsen. Diese Phase ist zudem von Institutionalisierung und Globalisierung geprägt, so dass das Tun von NGOs eine neue Entwicklungsstufe von Kommunikation und Aktion erreicht. So etwa übernehmen NGOs Aufgaben, die von staatlichen Akteuren – aufgrund von politischem Unwillen, knappen finanziellen Ressourcen und/oder mangelnder Problemlösungskompetenz im Kontext steigender Komplexität globaler Probleme – nicht

wahrgenommen werden können. NGOs haben sich damit endgültig im Sinne von kritischen Akteuren der Zivilgesellschaft als unübersehbarer Faktor zwischen Staat und Markt etabliert – gewissermaßen als Missing Link.

Eine Besonderheit in der NGO-Landschaft zweiter Generation ist die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes). Denn die CIPRA ist einerseits repräsentativ für das eben skizzierte Werden und Tun der NGOs und andererseits vereint sie als Dachorganisation in der Arbeit für eine nachhaltige Entwicklung der Alpen rund 100 alpine NGOs (der ersten und zweiten Generation). STREMLOW (1998) hat die Entwicklung der CIPRA analysiert und erkennt dabei drei Bilder des Alpenschutzes, die in einer zeitlichen Abfolge stehen: 1. Die Alpen als Naturlandschaft, 2. die Alpen als traditionelle Kulturlandschaft, sowie dann 3. die Alpen als Modellregion Europas (zu den Entwicklungsphasen der CIPRA vgl. Abbildung 2).

Abb. 2: Entwicklungsphasen der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA (eigene Darstellung)

CIPRA-Entwicklungsphasen	Allgemeine Entwicklungen	CIPRA-Aktivitäten	CIPRA-AkteurInnen
Pionierphase 1952–1969	Nachkriegszeit, Wirtschaftswachstum, Grosse Infrastrukturprojekte	Gründung der CIPRA, Relativ loses Netzwerk, Resolutionen, Schwerpunkt Naturschutz	NaturschutzvertreterInnen, WissenschaftlerInnen, VerwaltungsakteurInnen
Mobilisierungsphase 1970–1989	Europ. Naturschutzjahr 1970, Neue soziale Bewegungen, Wintertourismusboom	Krise und Neubeginn, Nationale Komitees, Alpenpolitische Öffnung, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen	NaturschutzvertreterInnen, WissenschaftlerInnen, VerwaltungsakteurInnen, NGO-Professionals
Professionalisierungsphase 1990–	Alpenkonvention/Agenda 21, Transitgüterverkehr, Urbanisierung der Alpen, Zuspitzung Umweltprobleme	Alpen als Modellregion, Regionalentwicklung, Prof. Geschäftsstelle, Netzwerkprojekte, Bildungsarbeit	NaturschutzvertreterInnen, WissenschaftlerInnen, VerwaltungsakteurInnen, NGO-Professionals, PlanerInnen/BeraterInnen
Zukunft?	Zunehmende Globalisierung? Umsetzung der Alpenkonvention? Verschärfte Problemlagen?	CIPRA als alpiner Keyplayer?	NaturschutzvertreterInnen, WissenschaftlerInnen, VerwaltungsakteurInnen, NGO-Professionals, PlanerInnen/BeraterInnen, Lokale AkteurInnen

3 Aufbau, Zielsetzung und Aktivitäten der Internationalen Alpen-schutzkommission CIPRA

Nach der Gründung der CIPRA im Jahr 1952 verfolgten vorwiegend Naturwissenschaftler und Ministerialbeamte aktuelle Themen im Alpenraum. Mittels Resolutionen wurde Stellung bezogen und versucht die Politik zu beeinflussen. In der Mobilisierungsphase öffnete sich die CIPRA einem größeren Kreis von Akteuren und beschloss im Zuge der IUCN-Tagung von 1974 mit dem Titel „Die Zukunft der Alpen“ eine Reorganisation. Angeregt wurde eine jeweils in den zunächst sieben Alpenanrainerstaaten zu gründende Ländervertretung von CIPRA. Daraufhin entstand in jedem Alpenstaat ein „Nationales Komitee“ sowie als Dachorganisation fungierend CIPRA-International. Diese Entwicklung hin zu einem föderalistischen Aufbau spiegelt die zunehmende Komplexität der Fragestellungen im Alpenraum wider, welche nicht mehr von einer einzelnen Stelle bearbeitet werden können.

Der mit dieser Konsolidierung eingeleitete Weg führte Ende der 1980er Jahre, verbunden mit einem Generationenwechsel, innerhalb der internationalen Zentralorganisation mit Sitz in Liechtenstein zur Professionalisierung (u.a. Einrichtung einer hauptamtlich geführten Geschäftsstelle). Im Zuge der Umstrukturierung rückte in der Zielsetzung der CIPRA die Realisierung eines alpenübergreifenden völkerrechtlichen Vertrags zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Alpen in Form einer Alpenkonvention in den Vordergrund. (vgl. dazu den Beitrag von Peter HASSLACHER in diesem Band).

Die Alpenkonvention ist von ihrer Zielsetzung bzw. Ausrichtung her keine sektorale Konvention, wie ihr oft in Bezug zu Natur- und Umweltschutz unterstellt wird, sondern sie ist eine integrierte Konvention im Sinne der AGENDA 21 von Rio 1992, welche die drei Säulen bzw. Trias der Nachhaltigkeit, also Ökologie, Ökonomie und Soziales integrierend, gleichgewichtig und untereinander und miteinander abwägend, berücksichtigt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang im Übrigen, dass die Alpenkonvention bereits 1991 von den ersten Mitgliedsstaaten unterzeichnet worden ist, somit dem Agenda-Beschluss von Rio hier zeitlich vorausgeeilt ist.

Nachdem die Alpenkonvention nun auf den Weg gebracht ist, richtet sich das Selbstverständnis von CIPRA International als Dachorganisation, welche durch nationale CIPRA-Komitees abgedeckt wird, sehr stark auf politische Lobby-Arbeit, auf Öffentlichkeitsarbeit und auf eine Verbesserung in der Vernetzung der alpenpolitischen Akteure in den Alpenländern und in Europa.

Eine weitere wichtige Aufgabe von CIPRA International ist die Einsichtnahme als Beobachterin im Ständigen Ausschuss der Alpenkonvention. Die

Gesamtkoordination und die Kommunikation innerhalb der CIPRA spielt sich nach einem ausgeklügelten Modell ab, welches sich in der Praxis eingespielt hat. Ein hoher Stellenwert kommt dabei naturgemäß dem Internet als Kommunikationsinstrument zu (vgl. www.cipra.org). Von großer Bedeutung sind hierbei der im Jahre 2002 eingerichtete aktuelle Alpeninformationsdienst auf Internet (www.alpmedia.net) sowie das viermal jährlich in vier Alpensprachen erscheinende „CIPRA info“.

Die Aufgabenschwerpunkte und das Wirken der nationalen CIPRA-Vertretungen soll im Folgenden anhand der Komitees in Deutschland, Österreich und der Schweiz kurz dargestellt werden. Daneben bestehen auch in Italien, Frankreich, Liechtenstein und Slowenien nationale Komitees, deren Aufgaben und Aktivitäten denen der hier vorgestellten drei Komitees ähnlich sind. In Südtirol besteht ein regionales CIPRA Komitee, während die niederländische Alpenschutzorganisation NMGA bei der CIPRA Beobachterstatus besitzt.

3.1 Fallbeispiel CIPRA-Deutschland

CIPRA-Deutschland konzentrierte sich in den 1980er Jahren auf die Konzeptionalisierung einer Alpenkonvention und brachte sich hierzu über Aktionen, Tagungen sowie entsprechende Vorschläge immer wieder ins Spiel. Bereits 1987 legte CIPRA-Deutschland ein erstes Positionspapier für eine Alpenkonvention vor. Ein erster Versuch, die Alpenkonvention über Regionen, Provinzen und Kantone „von unten“ aufzubauen, schlug allerdings fehl. An einem Leitbild und einer Strategie für die Entwicklung des Alpenraums wurde ungeachtet dieses Fehlschlages weiter gearbeitet (vgl. DANZ 1989). Über verschiedene Kontakte und Initiativen gelang 1988 ein Beschluss des Europäischen Parlamentes, in dem die EU-Kommission aufgefordert wurde, den Entwurf für eine *Konvention zum Schutz des Alpenraums* vorzulegen. Die CIPRA sollte hieran ausdrücklich beteiligt werden. Zum ersten Mal rückten die Alpen in das Blickfeld der Europapolitik!⁵ Der deutsche Bundesumweltminister Klaus Töpfer ergriff die Initiative. Töpfer, heute Generalsekretär der UN-Umweltbehörde (UNEP), lud seine Amtskollegen aus den Alpenstaaten für den 9. bis 11. Oktober 1989 nach Berchtesgaden ein. Der Grundstein für die Alpenkonvention war gelegt und bereits zu Beginn der 1990er Jahre konnte die Rahmenkonvention unterzeichnet werden.

⁵ Mit der 2001 eingeführten neuen Gebietskulisse „Alpenraum“ im Interreg III B – Programm der europäischen Strukturfonds hat inzwischen auch die EU ein Stück ihrer Hausaufgaben gemacht und ein Förderinstrumentarium zur Durchführung von Studien, Erarbeitung nachhaltiger Konzepte und zur Realisierung einzelner Maßnahmen im Alpenraum bereitgestellt. Gerade die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen des Alpenraumprogramms wie auch der EU-Programmlinie Interreg III A dürfte den Integrationsprozess der Alpenstaaten befördern (vgl. BÄTZING 1999, KÖHLER 2003).

CIPRA-Deutschland konzentrierte sich in der Mitte und zu Ende der 1990er Jahre auf ein zu realisierendes Protokoll „Bevölkerung und Kultur“. Die Jahresfachtagung aller CIPRA-Vertretungen widmete sich auf Vorschlag von Deutschland hin diesem Thema (CIPRA-DEUTSCHLAND 1999). Die Alpenstaaten haben diesen Vorschlag zwar aufgegriffen, auf ein Protokoll konnte man sich allerdings bislang nicht verständigen.

Anlässlich des Internationalen Jahres der Berge, von den Vereinten Nationen für das Jahr 2002 ausgerufen, hat CIPRA-Deutschland eine internationale Tagung unter Mitwirkung des Direktors des Umweltprogramms der Vereinten Nationen in Berchtesgaden durchgeführt (CIPRA-DEUTSCHLAND 2002). Zielsetzung dieser Tagung war es, andere Gebirgsregionen zur Implementierung von Konventionen im Sinne der Alpenkonvention zu animieren und fachlich zu diskutieren in welcher Art und Weise, über welche Prozesse und mit welchen Zielsetzungen solche Konventionen einzuführen sind. Die Ergebnisse der Berchtesgaden-Konferenz in Form einer Deklaration wurden in den World Global Summit, als Abschlusskonferenz zum Internationalen Jahr der Berge in Bishkek/Kirgistan durchgeführt, eingebracht.

3.2 Fallbeispiel CIPRA-Österreich

Das Beispiel Österreich zeigt, dass die Idee, die nationalen Komitees auf eine möglichst breite Basis zu stellen, auf fruchtbaren Boden fallen kann. Im Zuge dessen entstand die – im Vergleich mit den anderen nationalen CIPRA-Organisationen – Besonderheit, dass die Länder mit ihren speziellen behördlichen Abteilungen seit Anbeginn konstituierender Bestandteil von CIPRA-Österreich wurden und heute noch sind. So wurde unter der Leitung von Curt Fossel, der bezeichnender Weise damals Naturschutzreferent der Steiermärkischen Landesregierung gewesen ist, 1975 die geforderte breite Basis ins Leben gerufen. Zur ersten Aufgabe des zu dieser Zeit frisch konstituierten „Österreichischen Nationalen Komitees der CIPRA“ gehörten Informationsaustausch, Koordination und Kooperation zwischen den drei für die Entwicklung des Alpenraumes maßgebenden „Säulen“: den mit den rechtlichen Aspekten befassten Behörden, den vor Ort tätigen Vereinen und den in wissenschaftlichen Institutionen tätigen Experten. CIPRA-Österreich schöpft also aus einem Pool von: Vertretern nichtstaatlicher Organisationen, Vertretern staatlicher Institutionen, Vertretern der Wissenschaft und ist selbst als sogenannter Bereich mit eigenständigen Statuten in den Umweltdachverband Österreich eingebettet.

CIPRA-Österreich ist heute bemüht, eine Verbindungsstelle zwischen Mitgliedsorganisationen und den neun Bundesländern zu sein. Ihr Beitrag liegt in ihrer Position als Koordinationsstelle und Informationsdrehscheibe, ihre Aktivitäten umfassen grundsätzlich:

- Erarbeitung, Abstimmung und Vertretung gemeinsamer Standpunkte,
- mündliche und schriftliche Stellungnahmen,
- Entwurf und Verbreitung von Positionspapieren,
- Anlaufstelle für Anfragen,
- Medien und Öffentlichkeitsarbeit.

Gegenwärtig steht etwa das Thema „Welches Umwelt-Aktionsprogramm für die möglichen Olympischen Winterspiele Salzburg 2010?“ ganz oben auf der Prioritätenliste.

Neben vernetzten Projektarbeiten (z.B.: „Koordination Gemeindefachauschuss Allianz in den Alpen“) werden in derzeit fünf Fachausschüssen – Experten aus Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft arbeiten hier zusammen – alpenrelevante Fragenkomplexe bearbeitet. So hat beispielsweise 2002 der Fachausschuss „Alpine Naturparke“ sein Zwischenergebnis zur Naturparkepolitik in Österreich herausgebracht (vgl. CIPRA-ÖSTERREICH 2002 sowie MOSE und WEIXLBAUMER 2002). Es dient als Grundlage für einen Teil der Politik, die CIPRA gemeinsam mit ihren externen Akteuren machen kann.

Ein weiteres Beispiel für dieses „Politik-Machen“ ist die Alpenkonvention – bzw. die Ergebnisse des gleichnamigen in Permanenz tagenden Fachausschusses. Besonders diesbezüglich ist es – als Herzanliegen von CIPRA – gelungen, in die internationale Politik vorzudringen. Dazu braucht es gute Vernetzungen, zuallererst mit CIPRA-International und den anderen nationalen und regionalen CIPRA-Organisationen. Ein weiteres Beispiel soll die im Jahr 2003 vorgesehene, gemeinsam mit CIPRA-International durchzuführende Tagung zum Thema „Umsetzung der Alpenkonvention“ geben.

3.3 Fallbeispiel CIPRA-Schweiz

Wie die Komitees in den anderen Alpenländern entwickelte sich auch die CIPRA Schweiz auf länderspezifische Art und Weise. In den Gründungsjahren von IUCN (1948) und CIPRA (1952) bestand eine enge personelle Verknüpfung über den Gründungspräsidenten dieser beiden Organisationen, der gleichzeitig den Schweizerischen Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) präsierte. So war es nahe liegend, dass sich das Schweizer CIPRA-Komitee über lange Jahre im Schoße dieser bedeutenden nationalen Naturschutzorganisation entwickelte. Im Zuge des Prozesses um die Ratifizierung der Alpenkonvention in der Schweiz kam es 1995 zur Neukonstituierung der CIPRA-Schweiz. Neben der Pro Natura (sowie Schweizer Alpenclub und Rheinaubund als langjährigen Mitträgern) stießen nun weitere NGOs dazu, darunter die meisten der großen Alpin- und Umweltorganisationen in der Schweiz.

Im Jahre 2003 bildet die CIPRA-Schweiz einen Verein nach Schweizer Recht und umfasst 14 Mitgliedsorganisationen (darunter zwei Passivmit-

glieder). Politisch-administrative Körperschaften (z.B. Kantone) sind in der Schweiz nicht Mitglieder in der CIPRA. Die Geschäfte der CIPRA-Schweiz werden von einem Delegiertenrat (Vorstand) geleitet, in welchem alle Mitgliedsorganisationen vertreten sind. Eine professionell besetzte Geschäftsstelle koordiniert die Aktivitäten. Die Hauptaufgaben liegen im Informationsaustausch zu alpenpolitischen Themen sowie in der Koordination von Aktivitäten und Projekten der Mitgliedsorganisationen. Spezielle Dossiers der CIPRA-Schweiz bilden z.B. die Ratifizierung und Umsetzung der Alpenkonvention, die Schweizer Kandidaturen für Olympische Winterspiele und der Alpentourismus.

4 Zukünftiger Beitrag für nachhaltige Entwicklung – Perspektiven alpiner NGOs und der Alpenschutzkommission CIPRA

In Bezug auf die Durchsetzung der Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung der Alpenregionen dürfte somit den alpinen Umwelt-NGOs, von denen über 100 in der CIPRA zusammengeschlossen sind, eine wichtige Funktion zukommen. Das gilt zunächst und in erster Linie für die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit. Die CIPRA und ihre Mitgliedsorganisationen engagieren sich nämlich neben dem Arten-, Biotop-, Landschafts- und Umweltschutz seit langem aber auch auf sozio-kultureller und regional-ökonomischer Ebene für die Erhaltung des Lebensraums Alpen. Dabei kommt der CIPRA in ihrer Arbeit zugute, dass sie über ein in vielen Alpenregionen thematisch breit abgestütztes Netzwerk verfügt und sich im Verlauf der Jahrzehnte ein großes Knowhow in Bezug auf spezifisch alpine Problemlagen und in der alpenweiten Zusammenarbeit aufbauen konnte (CIPRA 1998, 396ff.; CIPRA 2001, 121ff.).

Welche Zukunftsperspektiven bestehen für die im Alpenraum tätigen NGOs im Allgemeinen und für die CIPRA im Speziellen? Um diese Frage zu beantworten, müssen zuerst kurz die sich verändernden Rahmenbedingungen erörtert werden:

- a. Zunächst muss wohl davon ausgegangen werden, dass sich die ökologischen als auch die sozio-ökonomischen Verhältnisse in den Alpen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiter zuspitzen werden. Die Stichworte hierzu lauten Klimawandel-Folgen (Zunahme der Naturkatastrophen, ökologische und ökonomische Veränderungen usw.), sozioökonomischer Strukturwandel (Rückgang der Berglandwirtschaft, Arbeitsplatzverlust in Randgebieten, Abwanderung einerseits sowie Urbanisierung andererseits).
- b. Unter der mit der Verschärfung der Situation zu erwartenden zusätzlichen politischen Brisanz alpenpolitischer Themen dürfte die Alpenkonvention an politischem Gewicht gewinnen. Die Umsetzung deren Ziele kann sich

dabei durchaus in zunehmenden Maße auch in Programmen und Projekten für eine ökologische und nachhaltige Entwicklung in den Alpenregionen niederschlagen.

c. Im Zuge genereller Globalisierungstendenzen wird die Arbeit der großen NGOs (und damit von tragenden CIPRA-Mitgliedsorganisationen) zunehmend auch auf einer weltweiten Ebene stattfinden. Die Ziele der Agenda 21 bzw. deren Weiterentwicklung im 21. Jahrhundert können nur umgesetzt werden, wenn sich die NGOs – gleich wie etwa die multinationalen Konzerne oder die hohe Politik – weltweit vernetzen und koordiniert agieren (CIPRA 2002).

d. Eine weitere sehr wichtige Rahmenbedingung liegt in der generell stattfindenden Professionalisierung und Institutionalisierung der NGOs. Waren die meisten NGOs noch vor wenigen Jahrzehnten durch die Arbeit von ehrenamtlichen Funktionären geprägt, verfügen diese heute über hochqualifiziertes wissenschaftliches Personal und arbeiten auf der fachlichen als auf der politischen Ebene mit hochprofessionellen Mitteln.

Wird davon ausgegangen, dass die in den Alpen tätigen NGOs auch künftig ähnliche Ziele verfolgen wie gegenwärtig, müsste es ihnen gelingen, ihren bereits heute relativ großen (gemessen an den begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen) gesellschaftlichen Einfluss weiter auszubauen. Dieser zunehmende Einfluss einer Kraft, die über die Grenzen der politischen Parteien hinweg für eine zukunftsfähige Entwicklung wirksam ist, erhält vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Umweltkrise in den Alpen und darüber hinaus eine besondere Relevanz. Gerade die CIPRA dürfte so, wenn sie sich weiterhin auf ihre Stärken Informationsvermittlung, Polit-Controlling und Koordination konzentriert, einen weiteren Bedeutungszuwachs erfahren. Und sollten die katastrophalen Naturereignisse zukünftig tatsächlich zunehmen, könnte vermehrt die Problematik des Umgangs mit tagesaktuellen Ereignissen ins Blickfeld der CIPRA rücken. Dann wird sich allerdings die Frage stellen, ob weiterhin sachlich über Hintergründe und Fakten informiert wird, oder ob man der Versuchung erliegt, derartige Ereignisse propagandistisch auszuschlachten, wie dies von den Medien oft erwartet wird.

Trotz ihrer zahlreichen alpenpolitischen Initiativen und Vorstöße – oft auf sektoraler Ebene wie im Bereich des Transitverkehrs – dürfte die Alpenkonvention auch in Zukunft der wichtigste Handlungsgegenstand der CIPRA bleiben. Der Einsatz und das Engagement für die Alpenkonvention hat diesem Dachverband über die eigenen, umweltpolitisch interessierten Mitglieder hinaus mit gutem Recht zu internationaler Anerkennung verholfen. So bietet sich die Alpenkonvention als jenes internationale Instrument dar, worauf sich die zahlreichen unterschiedlichen Aktivitäten auf thematischer, regionaler und nationaler Ebene in kritischer und konstruktiver Art und

Weise beziehen können. Die Alpenkonvention wurde von den Vertragspartnern bewusst als ein Projekt gestartet, welches in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiter gestaltet werden kann. Die CIPRA wird auch künftig gut daran tun, sich als kritische Begleiterin dieses großen und für die Alpenzukunft so wichtigen Projektes einzubringen (GÖTZ 2001).

Im Zuge der Globalisierung und der zunehmenden weltweiten Ausrichtung der NGO-Arbeit ergeben sich für eine Dachorganisation wie die CIPRA neue Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten, dies neben dem angestammten Auftrag der Koordination von nationalen Aktivitäten im Alpenraum. Als internationale und dennoch regionale Organisation wird der CIPRA in Zukunft vermehrt die Aufgabe zukommen, die Diskussion über die Erfordernisse der nachhaltigen Entwicklung auf die regionale Ebene (Alpenregion) zu transformieren. Dabei dürfte die Zusammenarbeit mit den NGOs aus anderen weltweiten Bergregionen an Wichtigkeit gewinnen, wie sich dies im Internationalen Jahr der Berge 2002 ja bereits angedeutet hat (vgl. z.B. CIPRA-DEUTSCHLAND 2002, WEISSEN 2002).

In diesem Sinn ist davon auszugehen, dass der CIPRA als international tätiger NGO vor dem Hintergrund der zu erwartenden veränderten Rahmenbedingungen die Arbeit nicht ausfallen, ja dass sie zusätzliche Bedeutung erlangen wird. Die sich daraus ergebenden Handlungspotenziale bedürfen jedoch, sollen diese tatsächlich ausgenutzt werden, einer ausreichenden finanziellen Basis. Die Arbeit der CIPRA wird heute neben den Beiträgen ihrer Mitgliedsorganisationen und der Alpenländer vor allem auch durch privates Sponsoring finanziert. Sollten diese Beiträge einmal ausfallen, wird es der CIPRA als Dachverband ohne natürliche Einzelmitglieder schwer fallen, ein ausgeglichenes Budget aufrechtzuerhalten. Will man nicht in Handlungsunfähigkeit oder in staatliche Abhängigkeit geraten, ist es daher angezeigt, sich vor dem Hintergrund der zu erwartenden Bedeutungszunahme auch ernsthafte Gedanken über die finanzielle Zukunft dieser wichtigen Dachorganisation zu machen.

Literatur

- BATZING, W. 1999: Die Alpen im Spannungsfeld der europäischen Raumordnungspolitik. In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 1, S. 3–13.
- BATZING, W. 2000: Die Alpen als Vorreiter und Prüfstein einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Zeitalter der Globalisierung. In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 66. Jg., S. 199–205.
- CIPRA (Hrsg.) 1998: Alpenreport 1. Bern/Stuttgart/Wien.
- CIPRA (Hrsg.) 2001: Alpenreport 2. Bern/Stuttgart/Wien.
- CIPRA (Hrsg.) 2002: Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen in Berggebieten. Tagungsband der CIPRA-Jahresfachtagung 2002 in Schaan. Schaan.

- CIPRA-DEUTSCHLAND 1999: Jung sein – Alt werden im Alpenraum. Zukunftsperspektiven und Generationendialog. Tagungsband der CIPRA-Jahresfachtagung 1999 in Benediktbeuern. München.
- CIPRA-DEUTSCHLAND 2002: The Alpine Process – an Approach for other Mountain Regions? Berchtesgaden Declaration and Berchtesgaden Recommendations on Mountain Range Regional Cooperation. Berchtesgaden.
- CIPRA-ÖSTERREICH (Hrsg.) 2002: Wer hat Angst vor Schutzgebieten? Schutzgebiete als Chance für die Region (Tagungsdokumentation). Alpine Naturparke (Broschüre des Fachausschusses). Wien.
- DANZ, W. 1989: Leitbild für eine Alpenkonvention. München (= CIPRA – Kleine Schriften Bd. 5).
- GALLE, E. 2002: Das Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention) und seine Protokolle. Berlin (= Alpine Umweltprobleme, Beiträge zur Umweltgestaltung, A, Bd. 148).
- GLAUSER, P., D. SIEGRIST 1997: Schauplatz Alpen. Gratwanderung in eine europäische Zukunft. Zürich.
- GOETZ, A. 2001: Bewährungsprobe für die Alpenkonvention. In: CIPRA (Hrsg.): Alpenreport 2. Bern/Stuttgart/Wien, S. 123–126.
- HAMBERGER, S. u.a. (Hrsg.) 1998: Schöne neue Alpen. Eine Ortsbesichtigung. Gesellschaft für ökologische Forschung. München.
- HASSLACHER, P. 2001: Die Alpenkonvention. Eine Dokumentation. Innsbruck (= Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins, Serie: Alpine Raumordnung Nr. 17).
- HIRSCH, J. 1999: Das demokratisierende Potential von „Nichtregierungsorganisationen“, hrsg. vom Institut für Höhere Studien. Wien (= Politikwissenschaft, 65).
- KELLER, L. 1998: Die Alpen im politischen Spiel. München (= Wissenschaftliche Alpenvereinshefte, hrsg. vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Heft 32).
- KÖHLER, S. 2003: Alpen Konvention – Chance für eine nachhaltige Entwicklung der Alpen. In: Akademie für Raumordnung und Landesplanung (Hrsg.): Raumordnung im Alpenraum. Hannover, S. 61–71. (= Arbeitsmaterial Nr. 294).
- KÖHLER, S., E. ROTHGANG 2002: Die Alpenkonvention oder: Was lehren uns die Alpen im Jahr der Berge? In: Jahrbuch Ökologie 2003, S. 176–187. München.
- KÖHLER, S., E. ROTHGANG, E. und F. SPEER 2002: Die Alpenkonvention – 50 Jahre Engagement der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA für eine nachhaltige Entwicklung der Alpen. In: Berg 2003, Alpenvereinsjahrbuch Nr. 127 des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, S. 305–318. München.
- MOSE, I. und N. WEIXLBAUMER (Hrsg.) 2002: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung Sankt Augustin (= Naturschutz und Freizeitgesellschaft, 5).
- RUPPERT, K. 2001: Die Alpen – Kulturlandschaft im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). Hannover, S. 127–143. (= Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 215).
- SIEGRIST, D. 1998: Daten zu Tourismus und Freizeit. In: CIPRA (Hrsg.): Alpenreport 1, Bern/Stuttgart/Wien, S. 418–441.
- SIEGRIST, D. 2002. Das Tourismusprotokoll der Alpenkonvention. Zugpferd für eine integrative Tourismusentwicklung im Alpenraum. In: LUGER, K und F. REST: Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. Wien, S. 337–355.
- STREMLOW, M. 1998. Die Alpen aus der Untersicht – von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena: Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern.
- WEISSEN, A. 2002. Begrüßung zur CIPRA-Jahresfachtagung 2002 (12.–14.09.2002). Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen in Berggebieten. Schaan.

- WEIXLBAUMER, N. 1998: Gebietschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Wien (=Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, 8).
- WEIXLBAUMER, N. 2002: Alpenschutz. In: Segmente – Wirtschafts- und sozialgeographische Themenhefte: Bedrohte Alpen. Wien, S. 33–41.
- WISSENSCHAFTLICHER DIENST DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES (Hrsg.) 2001: „Der aktuelle Begriff“, Nr. 20, abrufbar unter:
http://www.bundestag.de/aktuell/begriff/2002I2001/ab2001_2002.pdf